

Der intime Widerstand

Eine Philosophie der Nähe

Josep Maria Esquirol

Josep Maria Esquirol

Der intime Widerstand

Eine Philosophie der Nähe

*Aus dem Katalanischen übersetzt von
An-Magritt Ahn*

Meiner

Die Originalausgabe erschien 2015 unter dem Titel *La resistència íntima: assaig d'una filosofia de la proximitat* bei Quaderns Crema, Barcelona. Wir danken dem Verlag für die Einräumung der Übersetzungsrechte und dem Institut Ramon Llull für die Förderung der Übersetzung.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-3967-9

ISBN eBook 978-3-7873-3968-6

© für die deutsche Ausgabe: Felix Meiner Verlag Hamburg 2021. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53, 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Satz: Jens-Sören Mann. Druck und Bindung: Stückle, Ettenheim. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

INHALT

	<i>Die warme Mahlzeit auf dem Tisch (Augenblick)</i>	7
I	Auflösung und Resistenz	9
II	Kartographie des Nichts und nihilistische Erfahrung	19
	<i>Den Garten bestellen (Augenblick)</i>	33
III	Heimkehr	37
IV	Lob der Alltäglichkeit: wie einfach das Leben ist	51
V	Kurze medizinische Meditation	71
VI	Sich um sich selbst sorgen, ohne narzisstisch zu werden	83
VII	Dem Dogmatismus der Aktualität nicht nachgeben ..	103
	<i>Subatomarer Schweiß (Augenblick)</i>	115
VIII	Der Ozean oder die Wüste?	117
IX	Das Wesen der Sprache als Zuflucht	127
X	Eine Metaphysik der Versammlung	149
	Anmerkungen	163
	Personenregister	173

Es gibt Einsamkeiten, die sich auf unvergleichliche Weise miteinander teilen lassen. Eigentlich kann nur der wirklich mit anderen zusammen sein, der fähig ist, einsam zu sein. An die Wand des Zimmers eines Einsiedlers, in einem heruntergekommenen Haus in der italienischen Stadt Turin, standen die Worte geschrieben: »Wer in die Wüste geht, ist kein Deserteur«. Paradoxiert, trotz der Bedeutung des Begriffs Deserteur (jemand, der eine Pflicht oder ein Versprechen aufgibt und an einen unbewohnten Ort flieht), enthielt diese Inschrift vielleicht die ganze Wahrheit. Im übertragenen Sinn findet man die Wüste natürlich nicht nur in weiten Flächen karger und rissiger Erde oder in den von der Sonne der Gerechtigkeit versengten Sandmeeren; die Wüste ist überall und nirgendwo: mitten in der Stadt, zum Beispiel. Wer in die Wüste geht, ist vor allem ein *Widerstandskämpfer*. Er braucht seinen Mut nicht, um sich auszubreiten, sondern um sich zusammenzuhalten und so den äußeren Bedingungen standzuhalten. Der, der Widerstand leistet, strebt nicht nach Beherrschung, nicht nach Kolonisation, nicht nach Macht. Er will sich in erster Linie nicht selbst verlieren und gleichzeitig, auf sehr spezielle Weise, anderen dienen. Dies sollte nicht mit einem einfachen und plakativen Protest verwechselt werden; Resistenz ist meistens unauffällig.

Der Widerstand ist nicht nur Einsiedlern und Eremiten eigen. Existieren bedeutet, zumindest teilweise, *resistieren*. So ist der Widerstand nicht nur Ausdruck einer situativ bedingten Gegebenheit, sondern eine Seinsweise, eine Bewegung der menschlichen Existenz. Ihn als solche zu verstehen, bringt eine Begriffsumwandlung mit sich, in Bezug darauf, wie man ihn bisher verstanden hat. Man hat immer schon von »Widerstand« gesprochen, jedoch bezeichnete dieser vor allem den Widerstand der Dinge gegenüber den menschlichen Absichten. Die Erde hat sich immer schon, wenn auch früher mehr als heute, dem Pflug widersetzt, der Schmutz dem Waschen und der Gipfel dem Erklimmen. Gerade daher kommt der

biblische Satz »Im Schweiße deines Angesichts ...«. Die Welt macht es uns nicht einfach und alles kostet Mühe. Unsere Vorhaben und Projekte sind oft mit Hindernissen konfrontiert, die die Realität mit sich bringt. »Die harte Realität« sagt man, das ist eigentlich schon ein Pleonasmus. Anstelle der Schwierigkeiten, die die Welt unseren Ansprüchen entgegensetzt, können wir mit dem Begriff des *Widerstandes* jedoch auch die Kraft bezeichnen, die wir selbst haben, um sie den Prozessen der Auflösung und der Zersetzung entgegenzubringen. Prozesse, die von außen einwirken oder sogar aus uns selbst herrühren. Gerade dann zeigt sich im Widerstand eine tiefe Bewegung des Menschlichen.

Anzunehmen, dass unser Existieren selbst schon Widerstand bedeutet, beruht darauf, die Realität als teilweise auflösende Kraft zu interpretieren. Tatsächlich ist der stetige *Zerfall des Seins* die schwierigste Prüfung, der sich das Menschsein stellen muss. Als ob die zentrifugalen Kräfte des Nichts versuchten, die Menschen auf die Probe zu stellen, zu prüfen, inwieweit diese fähig sind, dem Angriff standzuhalten. Auch wenn sich die feindlichen Gesichter ändern, gilt diese Prüfung nicht nur heute oder gestern, sondern schon immer, denn es ist die Realität selbst, die die Bedrohung ausmacht – zum Beispiel im Gewand der Zeit und ihrer wesentlichen Unumkehrbarkeit. So braucht man einen Zufluchtsort, weil es Bedrohung gibt. Für den, der keine Bleibe hat, sind die raue Unwohnlichkeit, die Nacht und die Kälte die unerbittlichsten Feinde. Daher spricht man von der Nacht und der Kälte des Seins und von der menschlichen Wärme eines Zuhauses: »Hier ist der Platz, Mylord; oh geht hinein; die Tyrannei der Nacht ist viel zu rau, als dass Natur sie aushielt«,² lauten die Worte des treuen Kent an den verwirrten und hilflosen König Lear in der shakespeareschen Komödie.

Existieren als resistieren ... Es versteht sich, dass es zunächst nicht gerade attraktiv klingt, die Dinge auf diese Weise zu erklären, vor allem nicht im Vergleich mit dem glänzenden und beachtlichen Erbe des Existenzialismus, der vom Menschen wie von einem Projekt spricht. Wenn der Geschmack die Wahrheit bestimmen würde, ist es nicht schwierig, sich vorzustellen, wie die Wahl zwischen diesen beiden Aussagen aussähe: »Existieren ist Selbstentwurf« und »Existieren ist Resistenz«. Während die Idee des Projektes die Idee der Konstruktion, der Freiheit und sogar des Abenteuers

miteinschließt, bringt der Widerstand, auf den ersten Blick, Konnotationen wie Passivität, Unbeweglichkeit und sogar Elend mit sich. Allerdings sollte der vermeintliche Kontrast zwischen dem »Projekt« und der Figur des Widerstandes näher betrachtet werden, denn trotz aller Gegensätze überwiegen die Gemeinsamkeiten – wie beispielsweise die Bejahung des Subjektes und der Idee der Verantwortung. Sicherlich findet die These, dass die Existenz dem Widerstand gleich ist, nicht in Sartre ihr Gegenteil, sondern in seinen Nachahmern, die wie psychologische Ratgeber auf ununterbrochene und banale Weise die immer gleiche Formel wiederholen: »Leben ist sich selbst verwirklichen«. Das soziale Umfeld, eingebettet in diese Begriffe, ist weit davon entfernt, die sartresche Interpretation zu vermitteln, und verbreitet vielmehr die Idee, den persönlichen und individuellen Weg zum Glück (oft verstanden als Errungenschaft oder als Erfolg) zu suchen. Aber es lohnt sich nicht weiter, diesen Punkt zu vertiefen, denn es handelt sich dabei nicht um gute Sophistik – von der es wohl möglich wäre, etwas zu lernen –, sondern um eine sterile Sophistik, deren Bedauernswürdigkeit nicht von ihrer Rhetorik, sondern von ihrer Mediokrität herrührt.

Existieren als resistieren ... Die Betonung liegt nicht auf der expansiven Verwirklichung, sondern auf der Besinnung, der Zuflucht und der Einsicht, die dadurch möglich wird. Das Schweigen dessen, der sich sammelt, ist ein *methodologisches* – wörtlich genommen, »den Weg betreffendes« – Schweigen, das danach strebt, besser zu »sehen«. Die Sinne schärfen, sie grundsätzlich öffnen; wachsam sein; so tun, als ob die Ohren Augen wären und die Augen Ohren: Kann man hierin noch eine sterile Haltung erkennen, von geringem Wert als die Ideen der Selbstverwirklichung?

Wenn der Widerstand sich vor allem gegen den Zerfall richtet, dann wird es notwendig, die spezielle Natur einiger der bedeutendsten entropischen Kräfte unserer Situation zu analysieren (*Nihilismus* ist der Name einer dieser Kräfte, vielleicht der relevantesten) sowie die Formen und Motive zu erkennen, die es möglich machen, ihnen Widerstand zu leisten, durchzuhalten, auszuhalten; oder wie man umgangssprachlich sagt, »Haltung zu bewahren«. In diesem Punkt kommt mit ganzer Intensität die Erfahrung des *Zuhauses* zur Geltung, und zwar als Zufluchtsort nicht nur vor

atmosphärischer Kälte, sondern auch vor metaphysischem Frost. Die durch Wände und Dach bestimmte Teilung von Innen und Außen ist relativ, sie verkörpert nicht die Abschottung oder Isolation, sondern, ganz im Gegenteil, sie ist die Voraussetzung und Möglichkeit des Hinaustretens. Könnte man etwa den Gipfel des höchsten Berges erklimmen, ohne vorher die Nacht in einem Zelt oder einer Herberge verbracht zu haben? So haben wir angedeutet, dass sich der Widerstand in Form der Besinnung der Idee des Projektes nicht entgegentellt; von diesem Standpunkt aus betrachtet ist er vielmehr die Voraussetzung ihrer Möglichkeit. Es gibt jedoch auch eine sterile Art von Abschottung und Isolation, die nirgendwohin führt, wie die des Roquentin, des Protagonisten aus Sartres *Der Ekel*: »Ich aber lebe alleine, vollständig alleine. Ich spreche mit niemandem, niemals; ich bekomme nichts, ich gebe nichts«.³ Nichts annehmen oder geben, das ist sehr wohl Verschlussenheit und der Gegenpol des Widerstandleistenden, dessen Ohren immer offen sind für das freundschaftliche Wort und dessen großzügiges Denken immer schon im Vorhinein einer engagierten Handlung verpflichtet ist. Widerstand ist nicht *Immunologie* (in diesem Punkt stimmen wir nicht mit Sloterdijk überein). Natürlich kann die Interpretation der Existenz als Widerstand die politische Bedeutung dieses Konzeptes nicht übergehen. Umgangssprachlich versteht man unter Widerstand ein politisches Phänomen, bestehend aus der Opposition einer kleinen Gruppe gegen die Besetzung oder Beherrschung durch eine Regierung totalitären Charakters. Ein bekanntes Beispiel, das uns sofort in den Sinn kommt, ist die *Résistance*, die sich während des Zweiten Weltkrieges in einigen europäischen Ländern der Besetzung durch die Nationalsozialisten widersetzte. Es handelt sich tatsächlich eher um eine Reaktion oder eine Abwehr als um einen Angriff. Im Falle der Besetzung Europas wurde die *Résistance* nicht nur zur Verteidigung eines Landes oder eines Territoriums organisiert, sondern auch zur Verteidigung demokratischer Regierungsweisen gegenüber der totalitären Ideologie sowie einer Art und Weise zu leben. Eine weitere nennenswerte Charaktereigenschaft des politischen Widerstandes ist die Tatsache, dass er oft ein spontanes Phänomen ist, das von unten her kommt und Konsequenz einer Bewusstwerdung dessen ist, was wahrhaftig im Spiel ist. Dieses Bewusstwerden führt

nicht dazu, einen individuellen »Ausweg« oder die »Erlösung« des Einzelnen zu suchen, sondern einen sozialen, gemeinschaftlichen Weg. Der Widerstandskämpfer denkt nicht nur (oder vor allem) an sich selbst. Dies sind nun die Elemente des politischen Widerstandes: Bewusstsein, Wille und Mut, strategische Intelligenz, um sich selbst zu organisieren und trotz der Verfolgung durchzuhalten, der alle Beteiligten systematisch und unvermeidlich ausgesetzt sind.

Gilt es nicht auch für den Widerstand auf politischer Ebene, dass die Gruppe der Widerstandleistenden die als unrechtmäßig empfundene Macht als zersetzend wahrnimmt, wie eine Dunkelheit, die Anstalten macht, alles das zu verschlingen, was einen Wert hat? Darum gleicht das Standhalten gegenüber den Tyranneien und Totalitarismen dem Widerstand gegen die Auflösung, denn trotz des äußerlichen Scheins *artikulieren* diese Regime nicht die Bewegungen des politischen Lebens, sie knüpfen nicht den Stoff der Gesellschaft, sondern homogenisieren und erzwingen eine scheinbare, aber falsche Totalität. Der Widerstandleistende ist fähig, auf Annehmlichkeiten und Eigentum zu verzichten, in extremen Fällen sogar, sich selbst aufzugeben. Das, was in jedem Fall zählt, sind die verschiedenen Modalitäten und Intensitäten des Verzichts und der Entsagung. Zu dieser Art von Widerstand ist jener fähig, der weiß – und erlebt –, dass »gut zu leben« nicht alles ist. So glaubt er an etwas und ist schon daher kein Nihilist. Sein Verzicht sucht keinen Glanz und nicht einmal die Anerkennung der Anderen; sein Standpunkt wird nicht ausgehängt wie eine Fahne; er wird zu nichts Großartigem und dient zu keiner Art Schaustellung. Der Widerstand ist eher reserviert als auffallend; bis auf den Moment, in dem die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken ein geeignetes Mittel zur strategischen Aktion darstellt.

Die Kraft des Widerstandleistenden kommt aus seinem tiefsten Sein heraus. Das, was schon da war, drückt sich nun als Widerstand aus. So spiegelt es sich auch in der umgangssprachlichen Ausdrucksweise wider: »Jemand *ist* Widerstandskämpfer«. Man agiert nicht nur »*als* Widerstandskämpfer«; denn es geht um etwas, das über die konkreten Umstände hinausgeht und sein eigenes Wesen enthüllt. Es ist jedoch in bestimmten Kontexten wahrscheinlicher als in anderen, dass eine solche Tiefe zum Vorschein kommt und der Widerstandskämpfer als solcher sichtbar wird. So führt

manchmal eine Entscheidung zum Widerstand, während sich der Widerstandleistende in anderen Fällen einfach am richtigen Ort »befindet« (wo er eigentlich schon war), ohne dies bewusst zu beschließen.

»Uns fehlt es an Widerstand gegenüber der Gegenwart«, sagte Deleuze. Und er hatte recht. Wir schlagen jedoch vor, von Widerstand gegenüber der *Aktualität* zu sprechen. Gegenüber dieser Aktualität, die man uns auferlegt und die sich uns auferlegt und die alles in sich konzentriert: die zersetzenden Kräfte des Momentes und die Fatalität der Zukunft. Der Widerstandskämpfer versucht, der Aktualität *nicht nachzugeben*. Es geht um Hier und Heute, so ist kein Aufschub möglich. Verschieben bedeutet aufgeben: Vielleicht lässt sich das, was man verliert, auf keine Weise mehr zurückgewinnen, die Gelegenheit des Momentes ist vorbei und die Möglichkeit des Unmöglichen wird zur definitiven Unmöglichkeit (hauptsächlich, weil niemand mehr daran denkt oder weil niemand mehr davon träumt). Erinnerung und Fantasie (die Arbeit der Ideen) sind die besten Waffen des Widerstandskämpfers. Und ja, der Traum, jedoch nicht die Halluzination. Die Vorstellungskraft und der Traum sind Kräfte des Wandels und des Lebens, während die Halluzination zum Stillstand führt, denn sie setzt einen Abbau der Wahrnehmung voraus, die darin besteht, etwas als wahrhaftig zu sehen, das es nicht ist: Von diesem Moment an ist das, was in der Welt passiert, nicht in Kohärenz mit dem, was ich tue und sehe, was Taubheit bedeutet. Aber die Verwirrung ist nicht nur äußerlich, sondern schließt das Individuum mit ein; der Stillstand wird so nicht nur durch eine verwirrte Umwelt, sondern auch durch eine innerliche Verwirrtheit ausgelöst. Nicht zufällig ist eine der dringendsten Aufgaben des heutigen Widerstandes, sich nicht von der Zerstreuung ablenken zu lassen.

So bringt jeder Widerstand, und jeder Widerstand gegen die Aktualität, die Hoffnung auf einen angeblich bekannten oder auf einen beinahe unaussprechbaren Begriff mit sich. In beiden Fällen ist man widerstandsfähig und hofft, dass sein Widerstand nicht umsonst ist, wenn der Erfolg sich auch nicht unbedingt in den gewohnten Parametern messen lässt. Vielleicht ist die Niederlage definitiv, vielleicht nur scheinbar, trotzdem hat es Sinn, die Flamme nicht erlöschen zu lassen. Was auch passiert, der Widerstands-

kämpfer weiß, dass seine Handlungen nicht absurd und nicht steril sind; er vertraut drauf, dass sie Früchte tragen werden, wenn er auch nicht weiß, wann und wie sie keimen werden. Er weiß nur, dass sie am Rand entstehen, abseits.

Intimer Widerstand? Es gibt keinen Widerstand ohne Bescheidenheit und Großzügigkeit. Deshalb zeugen Überheblichkeit und Egoismus von seiner Abwesenheit. Narziss ist nicht widerstandsfähig. Es ist wichtig, das hervorzuheben, um danach ohne Missverständnisse die Idee des *intimen Widerstandes* einzuführen. Er ist intim, nicht in dem Maße, in dem er sich im Innern befindet, sondern wie innig oder nah er ist, und wie zentral, inwieweit er im *Selbst* ist. Der intime Widerstand ist paradoxerweise dem elektrischen ähnlich, denn dadurch, dass dieser dem Durchlaufen des Stroms widersteht, produziert er für jene Licht und Wärme, die in seiner Nähe sind; ein Licht, das den eigenen Weg erhellt und ein Leitlicht für andere ist, den Wegweisend, ohne zu verblenden. Kein Licht, das die höchsten Werte im Himmel der Wahrheit sichtbar machen könnte und auch nicht den verborgenen Sinn der Welt, sondern ein Licht am Wegrand, das uns in der kalten Nacht beschützt und uns leuchtend die Dinge in der nächsten Nähe zugänglich macht.

»Intim« verbinden wir also mit Nähe und Zentralität. Der »innere Dialog«, der ich bin, der Freund, der Teller auf dem Tisch, das Haus ..., das sind Elemente einer Philosophie der Nähe, deren Gegenstück nicht die Ferne, sondern die vom Leben losgelöste Abstraktion ist. In gewisser Weise kann die Ferne mit der Nähe übereinstimmen, während es andererseits künstlich klingt, davon zu sprechen, sich dem unpersönlichen Strom der Information oder dem eines Magnetfeldes zu nähern oder sich diesen zu eigen machen zu wollen. Den gleichen Sinn, den der Wald, die Berge oder die Keller für den politischen Widerstand haben, hat die Nähe für den »anthropologischen« Widerstand. Die Philosophie der Nähe erfordert in gewisser Weise eine Alltäglichkeit, wenn sie sich auch nicht darauf reduzieren lässt, und so eine Revision der häufigen Gleichsetzung von Alltäglichkeit und Unechtheit. Durch die Idee der Nähe wird auch die Beziehung zwischen Widerstand und Sorge deutlich. Von der sokratischen Seelsorge bis zur heideggerischen Fürsorge in *Sein und Zeit* und der Sorge der neueren Ethiken, man

hat immer schon gewusst, dass die Existenz der Auflösung ausgesetzt ist. Wenn dies nicht so wäre, warum sollte man sich um etwas sorgen? Und die Sorge wendet sich dem zu, was sich am nächsten befindet.

Auf diese Weise lässt die Idee des Widerstandes einen Gedankengang auf zwei Ebenen zu, die sich miteinander verknüpfen lassen. Einerseits eine Philosophie der Nähe, die, wie wir bereits beschrieben haben, die Aufmerksamkeit auf den Anderen – den Freund, den Gefährten, den Sohn – richtet sowie auf die Luft, die man atmet, die Nahrung, das Zuhause, das Zimmer, das Stück Himmel, das durch das Fenster zu sehen ist, auf die Arbeit, die Alltäglichkeit ... und auf die Artikulation des Selbst (Erinnerung, Gefühl, Hoffnung ...). Schichten der Intimität und der Nähe; komplexe Artikulationen und Variablen, die einen intimen Zufluchtsort darstellen, einen intimen Widerstand. Ein Widerstand, der keine Schlösser an den Türen und keine Schusswaffen fürs Gefecht braucht. Andererseits führt der Gedankengang der Resistenz zu einer Hermeneutik des Lebenssinns; ein Versuch, den Grund der menschlichen Existenz zu begreifen. So begründet sich auch die Reflexion über den Nihilismus, das Absurde und den Sinn.

Trotz der Schwierigkeiten, die es bereiten kann, erlaubt die Artikulation der beiden Erörterungen die ständige Übertragung des eher theoretischen Niveaus auf ein eher plastisches, existenzielles Niveau. Der Nihilismus beispielsweise entspricht der Figur der Unbeständigkeit und Ungunst der Witterung,⁴ wer ihr ausgesetzt ist, sucht Schutz. Die Besinnung, das Sich-sammeln, der Zufluchtsort und die Identifikation in dem, was nah und zugänglich ist, haben die Funktion, zu schützen; zum einen vor den grundsätzlich auflösenden und erodierenden Faktoren (die unbeständige Witterung der Existenz, das Verstreichen der Zeit, die Krankheit und das Altwerden ...) und zum anderen vor den historisch variierenden Faktoren sozialen Charakters (Abläufe von Herrschaft, Gewalt, Vermassung, Banalisation). Deshalb werden der soziale und der »ontologische« Widerstand zusammen artikuliert.

Auch die Fronten des Widerstandes gehen von einem Niveau auf das andere über, manchmal ohne kontinuierliches Lösungskonzept. Der Widerstandskämpfer widersetzt sich dem massiven Sich-zufrieden-Geben. Er widersetzt sich der Herrschaft und dem

Sieg des Egoismus, der Gleichgültigkeit, der Hegemonie der Aktualität und der Blindheit des Schicksals, der Rhetorik ohne Worte, dem Absurden, dem Schlechten und der Ungerechtigkeit.

Der, der in die Wüste geht, ist kein Einsiedler. Wer sich in einen Eremiten verwandelt, auch wenn er im Ödland lebt, ist keineswegs unfruchtbar. Das Leben kann tiefgründig sein, auch wenn es sich am Rand befindet, denn das, was zählt, ist, ein Anfang sein zu können; und jeder kann ein Anfang sein. Nur wenn man keinen Schritt nachlässt, ist es möglich, die Hoffnung auf den Sinn zu behalten und, inmitten der enormen Verwirrung und der vielfachen Abschwächungen, die Lichtung des Friedens zu eröffnen.

JOSEP MARIA ESQUIROL

LA RESISTÈNCIA ÍNTIMA

ASSAIG D'UNA FILOSOFIA
DE LA PROXIMITAT

BARCELONA 2015



QUADERNS CREMA

Publicat per
QUADERNS CREMA

Muntaner, 462 - 08006 Barcelona
Tel. 934 144 906 - Fax. 934 147 107
correu@quadernscrema.com
www.quadernscrema.com

© 2015 by Josep Maria Esquirol Calaf
© d'aquesta edició, 2015 by Quaderns Crema, S.A.U.

Drets exclusius d'edició:
Quaderns Crema, S.A.U.

ISBN: 978-84-7727-565-7
DIPÒSIT LEGAL: B. 3894-2015

AIGUADEVIDRE *Gràfica*
QUADERNS CREMA *Composició*
ROMANYÀ-VALLS *Impressió i rellegat*

PRIMERA EDICIÓ *març de 2015*

Sota les sancions establertes per les lleis,
queden rigorosament prohibides, sense l'autorització
per escrit dels titulars del copyright, la reproducció total o
parcial d'aquesta obra per qualsevol mitjà o procediment mecànic
o electrònic, actual o futur—inclouent-hi les fotocòpies i la difusió
a través d'Internet—, i la distribució d'exemplars d'aquesta
edició mitjançant lloguer o préstec públics.

TAULA

<i>El plat calent a taula (moment)</i>	7
I. Disgregació i resistència	9
II. Cartografia del no-res i experiència nihilista	18
<i>Cultivar l'hort (moment)</i>	35
III. Tornar a casa	38
IV. Elogi de la quotidianitat: que n'és, de senzilla, la vida	53
V. Meditació mèdica breu	75
VI. Cuidar-se sense esdevenir Narcís	88
VII. No cedir al dogmatisme de l'actualitat	110
<i>La suor subatòmica (moment)</i>	122
VIII. ¿L'oceà o el desert?	124
IX. L'essència del llenguatge com a empara	134
X. Una metafísica de l'ajuntament	159

I

DISGREGACIÓ I RESISTÈNCIA

Hi ha solituds inigualables en llur compartir. De fet, només qui és capaç de solitud pot estar de debò amb els altres. Pintades a la paret de l'habitació d'un anacoreta, en una casa força deteriorada de la ciutat italiana de Torí, es podien llegir aquestes paraules: «Qui va al desert no és un desertor». Paradoxalment, malgrat el sentit de *desertor* ('qui abandona un deure o un compromís i fuig cap a una zona deshabitada'), aquesta inscripció podia contenir tota la veritat. És obvi que, en sentit figurat, el desert no es troba només en les vastes extensions de terra àrida i escrostonada o en els mars de sorra presidits per un sol de justícia; el desert és arreu i enlloc: enmig de la ciutat, per exemple. Qui va al desert és, sobretot, un *resistent*. El coratge que li cal no és pas per expandir-se, sinó per recollir-se i, així, poder resistir la duresa de les condicions exteriors. El resistent no anhela el domini, ni la colonització, ni el poder. Vol, abans que res, no perdre's ell mateix i també, d'una manera molt especial, servir els altres. Que en cap cas es confongui amb la protesta fàcil i tòpica; la resistència sol ser discreta.

Resistir no és tan sols propi d'anacoretes o d'ermitans. Existir és, en part, *resistir*. Aleshores la resistència expressa no un mer fet circumstancial sinó una manera de ser, un moviment de l'existència humana. Ara bé, entendre així les coses implica una variació del mode habitual de fer-ho. Sempre se n'ha parlat, de «resistència», però, sobretot, de la resistència que les coses presenten davant de les intencions dels humans. Sempre—encara que abans més que

ara—la terra s’ha resistit a ser llaurada, la brutícia a ser netejada o el cim a ser conquerit. D’aquí emergeix el sentit de l’expressió bíblica: «Amb la suor del teu front...». El món no ens ho posa fàcil i, en general, tot costa. Les nostres intencions i els nostres projectes topen sovint amb la resistència que ofereix la realitat. «La dura realitat», se sol dir, i ja és un pleonasme. Doncs bé: es pot usar també la paraula *resistència* per emfatitzar no tant les dificultats que el món posa a les nostres pretensions com la fortalesa que podem tenir i aixecar davant dels processos de desintegració i de corrosió que vénen de l’entorn i àdhuc de nosaltres mateixos. És llavors quan la resistència manifesta un moviment pregó de l’ésser humà.

Que l’existir de tots nosaltres sigui un resistir es pot sostenir precisament perquè una de les cares de la realitat es deixa interpretar com a força disgregant. De fet, la pitjor de les proves a què la condició humana s’ha de sotmetre és la de la constant *disgregació de l’ésser*. Com si les forces centrífugues del no-res volguessin saber fins on l’home és capaç d’aguantar l’envestida. Tot i que alguns dels rostres enemics canvien, no és d’ara ni d’ahir que la prova és vigent, sinó de sempre, perquè és la mateixa realitat—amb el rostre del temps i la seva irreversibilitat essencial, per exemple—qui protagonitza el setge. Per això hi ha necessitat de refugi, perquè hi ha setge. Per a qui no té casa, la nit i el fred són les més ferotges de les bèsties salvatges; trets sobresortints de l’inhòspit. D’aquí que es pugui parlar de la nit i de la gelor de l’ésser, i de l’escalfor humana de la llar: «És aquí, majestat. Entreu, senyor. La tirania de la nit al ras és massa hostil per la natura humana»,¹ això és el que, en la

¹ William Shakespeare, *El rei Lear*, trad. Joan Sellent, Barcelona, Quaderns Crema, 2008, p. 111.

tragèdia shakespeariana, diu el fidel Kent al rei Lear, desorientat i desvalgut.

Existir en tant que resistir... S'entén que, d'entrada, no sigui especialment atractiu explicar les coses d'aquesta manera, sobretot si es compara amb l'enlluernadora i extensa herència que ha deixat l'existencialisme en parlar de l'home com a projecte. Si el gust determinés la veritat, no costaria gaire d'endevinar què passaria en la tria davant d'aquestes dues afirmacions: «Existir és projectar-se» i «Existir és resistir». Mentre que la idea de projecte incorpora un sentit de construcció, de llibertat i àdhuc d'aventura, a primer cop d'ull, la de resistència té connotacions de passivitat, d'immobilisme i fins i tot de misèria. Tot i això, el contrast entre el «projecte» i la figura de la resistència s'ha de perfilar bé, perquè, tot i els aspectes oposats, els comuns—com l'afirmació del subjecte i la idea de responsabilitat—són encara de més pes. De ben segur, la tesi que existir és resistir no té el seu oposat en Sartre, sinó en *succedanis* amb el posat de consellers psicològics que de manera ininterrompuda i banal repeteixen la fórmula: «Viure és realitzar-se». L'ambient social, ben amarat d'aquesta terminologia, dista de vehicular la interpretació sartriana, i juga amb la idea de trobar el camí personal i particular cap a la felicitat (entesa sovint com un assoliment, és a dir, com a èxit). Però no paga la pena d'entretenir-s'hi gaire, aquí, perquè ni tan sols es tracta de la bona sofística—aquella de la qual sempre es pot aprendre—, sinó de sofística sobrera, en què allò que és deplorable no ve de la retòrica sinó de la mediocritat.

Existir en tant que resistir... L'accent no està posat en la realització expansiva, sinó en el recolliment i, per exemple, en el discerniment que des del resguard esdevé possible. El silenci de qui es recull és un silenci *metodològic*—literalment, 'd'un camí'—que busca «veure-hi» millor. Afi-

nar els sentits, bàsicament obrir-los; estar en vigília; fer com si els ulls fossin les orelles i les orelles els ulls: ¿S'hi podria veure, en això, una actitud estèril, inferior a les il·lusions de l'autorealització?

Si la resistència ho és sobretot davant de la disgregació, caldrà analitzar la naturalesa específica d'algunes de les forces entròpiques més decisives en la nostra situació (una es diu *nihilisme*, tal vegada la més rellevant) i caldrà veure també les formes i els motius que permeten resistir; perseverar en la posició adoptada o, com es diu vulgarment, «aguantar el tipus». Aquí és on, per exemple, apareix amb tota la seva intensitat l'experiència de la *casa*, ara ja no tan sols com a resguard davant del fred atmosfèric, sinó també com a refugi davant de la gelor metafísica. La separació dins-fora determinada per les parets i per la teulada, a més de ser relativa, no suposa ni tancament, ni aïllament, sinó, ben al contrari, la condició de possibilitat de la sortida. ¿Com es podrà coronar el cim de la muntanya més alta sense fer nit a la tenda o al refugi? Per això hem assenyalat que la resistència com a recolliment no s'oposa a la idea de projecte; més aviat, des d'aquest punt de vista, es revela com la seva condició de possibilitat. Hi ha, en canvi, una reclusió i un aïllament del tot estèrils, que no porten enlloc, com els de Roquentin, el protagonista de *La nàusea*: «Jo visc sol, completament sol. No parlo amb ningú, mai; no rebo res, no dono res».² Ni rebre ni donar, això sí que és tancament, i és als antípodes del resistent, el qual sempre para l'orella, per quan hagi d'arribar la paraula amiga, i el seu pensar generós es vincula a l'acció compromesa. Resistència no és *immunologia* (per això no ens avenim amb Sloterdijk).

² Jean-Paul Sartre, *La nàusea*, trad. Ramon Xuriguera, Barcelona, Proa, 1976, p. 21.

Per motius més que evidents, interpretar l'existència com a resistència no pot passar per alt la significació política d'aquest concepte. La resistència s'entén, col·loquialment, com a fenomen polític consistent en la reacció d'oposició d'un petit grup al domini imposat per una ocupació o per un govern de caire totalitari. Un exemple notori que a tots ens ve a la memòria és el de la resistència que sorgeix en diversos països europeus a conseqüència de l'ocupació nazi durant la Segona Guerra Mundial. Es tracta, efectivament, d'una reacció, d'una acció en forma de reacció, d'una defensa més que no pas d'una ofensiva. En el cas de l'ocupació europea, la resistència no s'organitzava per defensar només un país o un territori, sinó també una manera de viure i uns règims democràtics enfront de la ideologia totalitària. Una altra característica que ja de bon començament paga la pena subratllar és que la resistència política sol ser un fenomen espontani que sorgeix des de la base i que és fruit de la presa de consciència d'allò que de debò està en joc. Adonar-se'n no porta a la recerca d'una «sortida» o d'una «salvació» individual, sinó d'una de comunitària, de social. Per això el resistent no només ni prioritàriament mira per ell. Aquests són, doncs, els elements de la resistència política: consciència, voluntat i coratge, i intel·ligència estratègica per autoorganitzar-se i per perseverar malgrat la persecució a què de manera sistemàtica i inevitable els implicats es veuran sotmesos.

¿Oï que, també en aquest registre polític, el grup resistent percep el poder il·legítim com una força dissolvent, com una foscor imposada que pretén empassar-se allò que valia la pena? Per això resistir davant de tiranies i de totalitarismes és resistir davant de la disgregació. Perquè, malgrat les aparences, aquests règims no *articulen* els moviments de la vida política, no teixeixen el tapís de la societat, sinó que homogeneïtzen i forcen un tot aparent i fals.

El resistent és capaç de renunciar a comoditats i a possessions; fins i tot, en l'extrem, és capaç de sacrificar-se. En qualsevol cas, allò que compta són totes les modalitats i les intensitats distintes de renúncia i de despreniment. Qui és capaç de renunciar d'aquesta manera és perquè sap—i experimenta—que «viure bé» no ho és tot; creu en alguna cosa i, per això mateix, no és nihilista. I la seva renúncia no cerca la glòria, ni tan sols el reconeixement dels altres; la seva posició no s'exhibeix com un estendard; no esdevé l'embalum de res ni s'usa per a cap mena d'ostentació. La resistència tendeix més a la reserva que a l'aparença cridanera, llevat que, eventualment, pugui ser el camí idoni per a alguna mena d'acció estratègica.

La fortalesa del resistent prové del seu ésser més pregon. Allò que ja era s'expressa ara com a resistència. Queda reflectit en la manera col·loquial de parlar: «És un resistent». No és solament que *«faci de resistent»*; es tracta d'alguna cosa que va més enllà de la circumstància i descobreix l'ésser propi d'algú. Passa, això sí, que determinats contextos són més proclius a fer emergir aquesta pregonesa i que el resistent es reveli com a tal. Per això, si bé és cert que de vegades hi ha una elecció que porta cap a la resistència, en d'altres el resistent simplement «s'hi troba» sense haver-ho decidit; es troba allà on en el fons ja hi era.

«Estem mancats de resistència al present», deia Deleuze. I tenia raó. Proposem, però, parlar de resistència a l'*actualitat*; d'aquesta actualitat que s'imposa i se'ns imposa, i que ho concentra tot: les disgregacions del moment i la fatalitat del futur. Davant d'això, el resistent mira de *no cedir*. Com que la partida es juga ara i aquí, no s'hi val a ajornar res. Posposar és dimitir: tal vegada, després, el que s'ha perdut ja no es podrà recuperar de cap manera, o l'oportunitat s'haurà esvaït i la possibilitat de l'impossible serà ja la

seva definitiva impossibilitat (bàsicament perquè ningú ho tindrà al cap, ningú ho somiarà). Memòria i imaginació (el treball de les idees) són les millors armes del resistent. I el somni, sí; però no l'al·lucinació. La imaginació i el somni són força de canvi i de vida, mentre que l'al·lucinació porta a la paràlisi, perquè hi ha una degradació de la percepció que fa que es tingui per real allò que no ho és: des d'aquest moment, allò que passa al món no és coherent amb allò que faig o que veig, i d'aquí l'entumiment. Però la confusió no és tan sols de fora, sinó que inclou l'individu mateix, de manera que la paràlisi no tan sols ve d'un món confús sinó també d'un «interior» igualment confús. No pas debades, una consigna urgent per a la resistència d'avui és la de no deixar-se endur per la confusió.

Tota resistència, i tota resistència a l'actualitat, és portadora, doncs, d'una esperança, de terme pretesament conegut o gairebé inexpressable. En qualsevol cas, s'és resistent i s'espera que la resistència no sigui en va, encara que el seu èxit no s'hagi de mesurar forçosament amb els paràmetres usuals. Tal vegada la derrota serà o semblarà definitiva; tot i això, el fet de mantenir viva la flama té sentit. El resistent sap que, passi el que passi, la seva acció no és absurda ni estèril; confia en la seva fecunditat encara que n'ignori el quan i el com de la germinació. Només sap que la preparació es fa des dels marges, lateralment.

¿Resistència íntima? No hi ha resistència sense modèstia i generositat. Per això, la presumpció i l'egoisme en certifiquen l'absència. Narcís no és un resistent. Cal subratllar això per mirar d'introduir sense equívocs la idea de «resistència íntima». *Íntima* no en tant que interior sinó en tant que propera, pròxima, i també en tant que central, nuclear, del *si mateix*. La resistència íntima s'assembla a l'elèctrica en el fet que, paradoxalment, en resistir al pas del corrent,

ofereix llum i escalfor als de la vora. Llum que il·lumina el camí propi i fa de fanal per als altres, guiant sense enlluernar. No pas llum que ens revela els valors suprems en el cel de la veritat, ni el sentit ocult del món, ans llum de camí, que, protegint-nos de la nit severa, ens aclareix, ens fa avinents les coses properes i ens conforta.

Íntim, doncs, ho assimilem a pròxim i a nuclear. El «diàleg interior» que sóc, l'amic, el plat a taula, la casa... són elements d'una *filosofia de la proximitat*, que no té en la llunyania el seu oposat, sinó en l'abstracció desconnectada de la vida. D'alguna manera, el que és llunyà també pot ser proper, mentre que, en canvi, és artificiós parlar, per exemple, d'apropar-se al flux impersonal de la informació o als corrents d'un camp magnètic. La significació del bosc, de la muntanya o dels soterranis en la resistència política, la té la proximitat en la resistència «antropològica». La filosofia de la proximitat, tot i que no s'hi redueix, porta a una certa reivindicació de la quotidianitat i, per tant, a una revisió de l'equiparació feta sovint entre quotidianitat i inautenticitat. Per mitjà de la proximitat també es fa evident el lligam entre resistència i cura. Des de la socràtica cura de l'ànima fins a la cura heideggeriana a *Ésser i temps* i la cura de les ètiques més recents sempre s'ha sabut perfectament que l'existència està exposada a la disgregació. Si no fos així, ¿per què caldria tenir cura de res? I la cura s'adreça, precisament, al que és proper.

De manera que la idea de la resistència permet desenvolupar una reflexió en un doble registre que es pot anar entrecreuant contínuament. D'una banda, una filosofia de la proximitat que posa atenció, com ja hem assenyalat, en l'altre—l'amic, el company, el fill—, l'aire que es respira, els aliments, la casa, l'habitació, el tros de cel que es veu des de la finestra, la feina, la quotidianitat..., així com en les articula-

cions del si mateix (memòria, sentiment, esperança...). Capes d'intimitat, articulacions complexes i variables que són recer íntim, resistència íntima; una resistència que no ha de menester ni forrellats per a les portes ni armes de foc per a les escaramusses. I, d'altra banda, la reflexió a través del fil conductor de la resistència esdevé una hermenèutica del *sentit* de la vida; un intent de comprensió del rerefons de l'existència humana. D'aquí la reflexió sobre el nihilisme, l'absurd i el sentit.

L'articulació d'ambdós discursos, tot i que de vegades pot tenir dificultats, permet, però, la contínua translació del nivell més teòric al més plàstic i existencial. El nihilisme, per exemple, adquireix el semblant d'intempèrie, i qui n'és afectat precisament per això cerca protecció. El recol·liment, el recer i la identificació en tot allò que és proper fan funció d'emparament davant dels factors dissolvents i erosionadors més bàsics (la intempèrie de l'existència, el pas del temps, la malaltia i l'envelliment...) i dels de caràcter social, més variables històricament (processos de domini, de violència, de massificació, de banalització...). Per això la resistència social s'articula amb la resistència «ontològica».

Els fronts de la resistència porten també d'un nivell a l'altre, de vegades sense solució de continuïtat. El resistent es resisteix a l'aconentament massiu. El resistent es resisteix al domini i a la victòria de l'egoisme, a la indiferència, a l'imperi de l'actualitat i a la ceguesa del destí, a la retòrica sense paraula, a l'absurd, al mal i a la injustícia.

Qui va al desert no és un desertor. Qui fa d'ermità, tot i que viu a l'erm, no és en absolut estèril. La vida pot ser perfectament fecunda des de la marginalitat, perquè allò que compta és la possibilitat de ser inici; que cadascú sigui inici. Només gràcies a no cedir ni un pas es pot mantenir l'esperança de sentit i obrir, enmig de l'enorme confusió i de les múltiples lenificacions, la clariana de la pau.